Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 29

Artikel: Die Krokusgeheimnisse oder: Die Prinzipien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klassischer Sommer

Ber die Götter von Sellas erfehnt, glaube fie heute! Bebe Rofe am Beg wird als Charitin erblühn, Beiter im Sang um bie Sonne. Urtumliches Summen. Mun, da Springen, die Floten bes Pan, Ueberquollen von Duft.

Muschauender Selios, boch treibst bu heut beine flammenden Pferde; Blicke umwölkt! Und bu, weithin bonnernder Zeus, Sa' beine Blige mit Mag, bamit Seelen und Fruchte Suß und saftig zugleich reifen im innerften Rern, Letten Ueberschwangs wert, wenn in der Blaue des Berbftes Durch aufrotendes Laub Dionnfos flurmt. Mar Geilinger

Die Krokusgeheimnisse oder: Die Prinzipien

"- und ich wiederhole: Wer mein Schwiegersohn werden will muß zuvor zehn Mille bei mir deponieren; zehntausend Rückenmark, wie ich das nenne."

"Woher foll ich die nehmen?" fragte Max Timber bitter. "Sie wiffen doch, was ich als Bartnergehilfe verdiene."

"Es ließe fich damit sparen. Aber Gie sparen nicht, sondern Sie spekulieren damit."

"Aber doch redlich! Mit meinem Geld! Auf eigene Ge-

fahr!" rief Herr Timber und erregte sich.

"Durchaus redlich. Aber ich hege das Prinzip: erst Berdientes sparen und sichern, dann neu verdienen und damit ristieren. Nur damit!"

"Ich," sagte Timber bescheiden doch sehr sicher, "ich bin der Meinung: Wir Unfänger follen Berdientes risfieren und wieder risfieren, bis wir einmal mit Gewon-nenem gründen, und dann sollen wir anfangen zu sparen

"Nun, das ist auch ein Prinzip." Herr Heimsick nickte vor sich hin, dann streichelte er zweimal ein Knie des jungen Mannes und holte so aus: "Meine Eva ist ein reines, unberührtes und ehrliches Mädchen. Ihr fünftiger Mann soll ein redlicher und tüchtiger Kerl sein. Wenn er zudem noch, wie Sie, lieber Timbermay, beruflich in mein Fach schlüge, daß er in meine Firma einträte, um sie nach meinem Abkraßen einmal ganz zu übernehmen — C. F. Heim fick Nachf. — Sämereien en detail — eventuell sogar — Inhaber Max Timber — dann — —. Aber Rückenmark muß er haben! Bringen Sie mir eines Tages das Rudenmark, erworben nach meinem Prinzip oder nach Ihrem Prinzip. Bis dahin bleibt zwischen uns dreien selbstverständlich und hoffentlich — ich bitte Sie, unseren vertrausten Hausfreund, darum — alles beim alten."

Mag brachte traurig das Resultat seiner Werbung zu Eva. Evchen seufzte und machte ein trauriges Gesicht, aber beide sprachen nicht weiter darüber, denn sie waren nicht geschwätig. Im Uebrigen blieb alles beim alten. Max fand sich täglich bei Beimsicks zum Abendbrot ein. Er berichtete über sein Tagewerk oder schwärmte von seinen privaten Versuchen und Plänen — Trüffelzucht in Sachsen — Marienkäferzucht an Rhein und Mosel — Areuzung von Baum- und Gemüsekulturen — usw. in weitem Bogen. Evchen folgte dem mit teilnahmsvollem Geficht, und der Bater hörte glücklich heiter mit fichtlichem Interesse zu. Mittwochs und Freitags begleitete Berr Timber dann das Mädchen um neun Uhr noch zur Klavierstunde. Es war zwar eine recht unschicklich späte Stunde, aber Herr Marsalino hatte keine andere frei, und man konnte sich glücklich preisen und geehrt fühlen, bei dem berühmten und allbegehrten italienischen Meister überhaupt aufgenommen zu sein. Jedoch auch wenn Max fie um zehn Uhr von dort wieder abholte und ehrsam schnurstracks heimbrachte, war Evchen nicht zu bewegen, seinen Arm anzunehmen. Sie sehnte das prinzipiell ab. Mar war auch schon glücklich darüber, neben ihr herschreiten zu dürfen, und wenn er zwischen dem Wenigen, was sie unterwegs sprachen, ein= mal fie anblickte, dann fah er in ein glückliches Geficht. Um Ende des Gartens nahmen sie herzlich Abschied, und wenn Eva gegangen war, trat Max in einen Winkel zwischen Mauer und Laube, der so dunkel war, daß man die hintere Sausfront beobachten fonnte, ohne felbst bemerkt zu werden. Dort wartete er noch, bis im Parterre in Ev=

chens Schlafzimmer Licht aufging und bis dann zwei Mi= nuten später im ersten Stod in Berrn Beimsids Schlaf-

zimmer Licht aufging.

Eines Nachts wollte dieses zweite Licht nicht aufgehen, obwohl Evchens Lampe schon seit einer Viertelstunde verloschen war. Dagegen geschah etwas noch nie Dagewesenes. Aus der Haustür trat Herr Heimsick, ging, vielmehr schlich fich, am Baus, fodann ein Stud an ben Bappeln ent-Lang und schritt dann lautlos geradenwegs auf die Laube zu. Max fand knapp noch Zeit, sich ein paar Schritte zurück hinter ein Gebüsch zu retten. Bater Heinsich blieb genau an der Stelle ftehen, wo Timber geftanden hatte, nach allen Seiten ausschauend und lauschend fegte er mit dem Fuß behutsam den Unrat beiseite, der sich in dem vernachlässigten Winkel angesammelt hatte. Unterm Mantel hielt Berr Beimfid mit der linken Sand offenbar etwas ber borgen. Jett zog er mit der andern Hand etwas Blitzen-des aus der Tasche, kauerte sich nieder, und begann ein Loch in den Boden zu schaufeln. Dahinein legte er endlich bedächtig einen Gegenstand, deckte ihn wieder mit Erde und die Erde wieder mit Unrat zu, lauschte nochmals nach allen Seiten und schlich, wie er gekommen, wieder ins Haus zurück.

Nach furzem Kampfe mit seiner Neugier und seinem Bewiffen brachte es Timber über sich, den Gegenstand auszugraben und heimzutragen; doch nicht ohne die Spuren seines Einbruches vorher wieder zu verwischen. Der Begenstand war ein Paket, das eine verlötete Teebuchse enthielt. Darin lagen in Goldstücken und Geldscheinen zehn-tausend Franken. D Gott! D Gott! Herrn Heimsicks Rückenmark! Dabei ein Zettel mit den Worten: "Gespart von

Deinem Bater."

In nächster Nacht schlich Max wieder nach dem Winkel und fate mit bebenden Sanden Arofusfamen unter den Unrat in die Erde. Dazu betete er: Gott möge sein Bor-

Die zehn Mille verwandte er insgeheim zu Unternehmungen und Experimenten. Er spekulierte und falkulierte und verkalkulierte sich, kaufte und verkaufte. Ein Taufender nach dem andern schmolz ergebnistos dahin, und als Max den letzten auf eine einzige Karte setzte, erzielte er schlieflich einen Gewinn von elftausend Franken. Damit eilte er zu Heimsicks.

Evchen war erfrankt. Sie lag zu Bett. Ihr früheres Kindermädchen, später Sebamme geworden, pflegte sie nun. Evchen empfing Max nicht. Sie empfing nicht einmal ihren Bater. Sie empfing prinzipiell keinen Mann im Bett. Bon der Pflegerin ersuhr Herr Heimfick, daß es sich um eine zwar ungefährliche, aber unter Umständen langwierige Unterleibssache, um eine Frauenkrankheit handelte.

"Herr Heimsid," stammelte Max und errötete, "ich habe mit meinem fleinen Gelde wieder und wieder spekuliert, und ich habe elftausend Rückenmark erzielt, und ich bitte wieder um Evchens Sand, und soll ich sie einer Bank überweisen oder — ?"

Herr Heimsich erblafte, aber faßte sich schnell. "Nix Bant!" fagte er. "Eine Bank fann fallieren."

"Ja, kann — lieren" stammelte Mar. "Sie stecken es also in Ihr Geschäft, wir arbeiten damit."

"Nein," rief Seimsick, "wir arbeiten nicht damit. Ich quittiere Ihnen. Aber das Geld nehme und behalte ich in



"Bas gloßen Sie mich benn so an, Sie . . . ?" — "Ich g'wunde e mich nume, wie Sie mit dene Hande in d'Tschoope inne cho sind!

Zürcher Bilderbogen

Internationale Musik

Kastrophal und anaton — Rako=pipi=polyphon -Hinten Dur und vorne Moll — Zugleich beides meistens wohl — Uebermäßig und vermindert Doch melodisch stark verhindert — Enharmonisch — diobolisch — Achtels= sechzehnetels=tonisch — Psycho=pseudo=analytisch — Herma=hydro=aphroditisch — Im Orchesterklang hysterisch — Was, zu spielen, oft sehr schwer ist — Seelisch gänzelich apathisch — Aber spielerisch emphatisch — Wie der heut'ge Mensch zerriffen, Ist auch die Musik be-flissen, In Komplexen anzugeben, Anormalisches Bestreben. — Dieses sagt mit stillem Jammer, Sich der Hörer in der Kammer — —

In Gesellschaft nimmt die Leitung Seiner Meinung dann: Die Zeitung.

Gewahrsam unberührt und unverzinst, so lange ich lebe." In Timber stieg ein schweres Ahnen auf.

Zwischen Seimsich und Max einerseits und Evchen nebst Pflegerin andererseits wurde durch eine verschlossene Tür folgendes vereinbart: Max follte sofort zum gleichen Salair, wie er's bisher als Gärtnergehilfe bezogen, als Lehrling in die Samenhandlung eintreten, um sich dort einzulernen, bis Evchen gefund wäre, was allerdings ein Bierteljahr dauern könnte. Aber dann sollten auch nach großzügig moderner Auffassung Verlobung und Hochzeit zugleich gefeiert werden, und Max würde schnell avancieren -

tuell Profura

In dieser Nacht fand Heimfick keinen Schlaf. Beim er= sten Morgenlicht unternahm er einen Spaziergang durch den Garten, dabei musterte und betastete er gleichsam spie= lerisch wie vielerlei so auch den Winkel an der Laube. Da entdeckte er zu seinem maßlosen Erstaunen allenthalben unter dem Unrat junge, rührende, unschuldige, leuchtende Krokusse. Sollte an der Teebüchse — Herr Heimsick brachte Gott ein stilles Gebet dar, worin er ihm dankte, daß er sein Beginnen gebilligt und gesegnet und sein Geheimnis durch diesen zarten Blumenpanzer noch mehr gesichert habe. Seiner Tochter und seinem Lehrling aber erzählte er strahlend, daß durch irgend welchen Zufall in jenem sonnen= verbannten Winkel Krokusse aufgeschossen sein und deutete das als ein gutes Omen. Das Wunderbeet sollte sortan und, so lange er lebe, ein unantastbares, heiliges Familien=

Es fiel Timber leicht, fich in das Geschäft seines künftigen Schwiegervaters einzuarbeiten. Er entwickelte vom ersten Tage an den größten Eifer, innerlich aber war ihm nicht wohl zumut. Wo würde der Alte die elf Mille hinstun? Und ob er bei solcher Gelegenheit ——? Mit ans brechender Dunkelheit verbarg sich Max im Garten, beob-

achtete stundenlang das Krokusbeet.

Richtig, in der dritten Nacht sah er den Alten auf dieses Beet zustreben. Wieder trug er einen Gegenstand. D Gott! Aber — Gott sei gelobt! — Er griff den heiligen Krofushain nicht an. Sondern er maß zehn Sandspannen vom Rande desselben nach rechts ab, und an dem Endpunkte vergrub er das Paket, vergrub er sein, Maxens Rückenmark. Und dann — Max sah es deutlich und lächelte dabei gerührt und triumphierend, während er noch mit den Zähnen klapperte — dann stedte Bater Heimfid kleine Zwiebelchen in das Erdreich vom Krofusbeet bis über das neue Berfted hinaus.

Max hatte dem Teufel einmal den kleinen Finger ge= reicht. Um es furz zu erzählen: er stahl auch das zweite Paket und fand zu Hause wieder in einer Teebüchse sein Rückenmark, elftausend Franken, ja sogar noch viertausend Franken mehr mit einem Zettel "Dies sparte Max Timber für Eva Heinsick." Max weinte und betete.

Bald wurde der Lehrling eine bedeutsame, fast unent= behrliche Stütze des Samenhändlers. Mit dem Gehalt, das er monatlich bezog, ging er übertrieben sparsam um. Vom Ueberschuß kaufte er praktische Geschenke für Evchen und Gegenstände der Aussteuer. Seimlich aber spekulierte er mit den fünfzehn Mille und verlor und verlor, bis er nach Monaten fünfundzwanzigtausend Franken gewonnen hatte Da betete er und weinte. Und füllte und verlötete wieder die beiden Teebüchsen, nur daß er die fünfzehntausend in Heine eigene tat. Unterdessen hatte sich etwas anderes Geheimnisvolles

begeben. In einer dunklen Nacht war Evchen mühsam nach dem dunklen Winkel gewankt, und sie hatte mit schwachen Sänden ein Paket, ein in Tücher gewickeltes Etwas, genau in die Mitte des Krokusbeetes, das sich im Laufe der Zeit weiter ausgedehnt hatte, eingegraben. Später hatte sie dann folgenden Brief an ihren Klavierlehrer geschrieben: "Enrico, ich habe Dir etwas Trauriges und doch auch Erfreuliches mitzuteilen: Es ist tot. Aber nun ist auch alles zwischen uns aus. Ich heirate demnächst einen Mann, den ich mehr als Dich lieben lernte. Wir, Du und ich, dürfen uns nie wieder sehen, tue das Deinige dazu, und vergiß Eva."

Enrico Marsalino war sowieso der Boden zu heiß geworden, und er trug sich prinzipiell mit der Absicht, das abgegrafte Städtchen bald zu verlassen. Vielleicht hatte Evas Brief etwas in ihm erweckt. Vielleicht lag ihm das Posieren unbezwingbar im Blut. Jedenfalls stedte er eines Abends eine Alpaccanadel an eine weiße Lilie und machte fich auf, um diesen Abschiedsftrauß auf Evchens Fenftersims niederzulegen. Im Garten mußte er plötlich beiseite



Der Radiofontrolleur.

springen in ein schützendes Gebüsch, weil ein anderer Mann sich näherte. Der Italiener wurde stiller Zeuge davon, daß dieser Mann an zwei Stellen je ein Paket verscharrte.

Marsalino grub bald danach diese beiden Bakete aus und fuhr damit, nachdem er auf dem Beete den status quo ante hergestellt hatte, nach seiner Heimat Süditalien,

auch die Lilie und die Alpaccanadel mitnehmend. Allmählich ward Evchen gesund. Berlobung und Hochseit wurden geseirt in einem pompösen Fest, dabei sich Timber und Heimssells dauernd betrunken umarmten.

"Dein Prinzip ist das richtige!" rief der Alte. "Nein, Dein Prinzip ist das richtige!" rief der Junge. "Nein Deins!" — "Nein Deins!" Bon Profura war gar nicht die Rede, sondern es wurde

die Firma Timber und Heimsid gegründet. Diese Firma erlebte bald einen riesigen Aufschwung.

Timber war der Sparsame, Heimsick spekulierte. Aber weder Schwiegersohn noch Schwiegervater erwähnten jemals die Rückenmarksangelegenheit, denn sie waren glücklich und nicht geschwätzig. Und Evchen machte ein glückliches Gessicht — nein, sie war wirklich glücklich, aber von ihrem Krokusgeheinnis sprach sie nie, denn sie war nicht geschwätzig. Auch Herr Marsalino schwatze nicht, sondern lebte glücklich in der Ferne.

Jedes Jahr hoben rührende, unschuldige, leuchtende Krofusse ihre Röpfchen aus der Erde, aber sie schwatzen

nichts aus, denn sie waren glücklich.

Man könnte nun fragen, ob und wie jene Krokusgesheimnisse jemals aufgedeckt wurden, oder wenn nicht, wos her ich sie wüßte, aber ich bin auch nicht geschwäßig und lebe glücklich. Ich bin ein rührender, unschuldiger, leuch= tender Arofus.